

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst  
zum Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf.  
Tausch der Post bezogen vierteljährlich 2. 75, unter Kreuzband für Deutschland und  
Tschern-Österreich 2. 50. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 201.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 201.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeitspalte mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger  
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen  
bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im  
voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 229.

Dresden, Donnerstag den 2. Oktober 1913.

24. Jahrg.

Die deutschfreiwirtschaftliche Partei und der liberale Großgrundbesitzer  
leiten gestern im Tiroler Landtag durch Stellung von  
76 Präliminarien die Obstruktion gegen die Vorlage  
der Wahlreform ein.

Dibra und Ohrida wurden von den Serben wieder  
eingenommen.

Essad Pascha erklärt seinen Zwist mit der provisorischen  
albanischen Regierung für beendet.

In dem französischen Dorfe Landreau ermordete ein  
Hilfstrupp sieben Personen.

Der frühere reichstagsabgeordnete Dr.  
Dobru ist gestorben.

## Die Evolution des französischen Syndikalismus.

II.  
Chr. Paris, 30. September.

Das Signal zum Frontwechsel gaben die Metallarbeiter  
mit dem sehr tüchtigen Sekretär Merrheim an der Spitze.  
Nach den Bauarbeitern und Eisenbahnern ist die Gewerkschaft  
der Metallarbeiter eine der stärksten. Sie steht bloß der der  
Bergarbeiter nach. Merrheim ist seiner allgemeinen Auffassung  
nach Anarchist, hat aber die französische Arbeiterbewegung  
gründlich studiert. Er ist ein sehr fähiger, ein sehr tüchtiger  
Gewerkschaftler, der begriffen hat, daß der moderne gewerkschaftliche  
Kampf nicht mit Schreien, sondern mit Hilfe spezieller  
Taktiken und geschulter Truppen geführt werden muß. Er  
begnügte sich nicht mit einem tiefen Studium der Lage seiner  
Nachgekommen, sondern sammelte höchst interessantes Material  
über den Stand der französischen Metallindustrie, über die  
Arbeitsverhältnisse, die sich selbstverständlich äußerst scharf-  
macherisch gebürdet. Leider fehlte ihm die Kenntnis der  
Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus und der aus-  
ländischen Arbeiterbewegung. Die jeder gute Anarchist hielt  
er es für seine heiligste Pflicht, die Sozialdemokratie zu hassen  
und sie selbstverständlich mißzubilligen. Vieles aber muß  
ihm vergeben werden, wegen seines mutigen Auftretens auf  
der Konferenz der Pariserföderation (gegründet vom verstorbenen  
Anarchisten Fernand Pelloutier, u. a. als Kampforganisation  
gegen die sozialistische Partei).

Der führende Geist dieser Organisation, die der U. G. L.  
einverleibt wurde, ist Georges Yvetot, ein Anarchist, er liegt  
gegenwärtig im Gefängnis. Vielleicht hätte Merrheim mit  
seiner Erklärung, die die bisherige syndikalistische Taktik  
scharf zurückweist, seinen so bedeutenden Erfolg, wenn Yvetot  
dabei gewesen wäre. Das Auftreten Merrheims, das einen  
empfindlichen Resonanzboden fand, hat einen wahren Sturm  
im rein anarchischen Lager hervorgerufen. Dr. Pierrat, einer  
der Leiter der anarchischen Kampfschule, hat Merrheim die  
Kameradschaft mit Anarchisten Galle begossen. Merrheim blieb  
seinem ehemaligen Gesinnungsgenossen die Antwort nicht

schuldig. Er machte sich im Organ der Syndikalisten „La  
Pataille Syndicaliste“ über die anarchischen Studien-  
hörer und verführerischen Theoretiker lustig. Dann kam  
der anarchische Kongreß, von dem ich schon in meinem Ar-  
tikel vom 1. September (s. Nr. 11) mit gr. gezeichnet) ge-  
sprochen habe. Die Anarchisten konnten den wichtigen  
Sieg Merrheims nicht ruhig ertragen. Sie schimpften  
auf ihn gründlich los. Das verhinderte Merrheim nicht,  
gegen die Anarchisten eine regelrechte Attacke auf dem Kongreß  
der Metallarbeiter, der dieser Tage in Paris stattfand, zu  
führen. Er wurde dabei vom Sekretär der U. G. L., Joubaux,  
kräftig unterstützt. Selbstverständlich wollte weder Merrheim  
noch Joubaux den Frontwechsel zugeben. Merrheim betraf  
sich auf seinen Protest auf dem Kongreß in Paris, ein  
Protest gegen die anarchische Zurechtweisung des Anti-  
militarismus. Er bleibe noch jetzt Antiparlamentarier und  
Antimilitarist, fordere aber kräftige Organisationen und vor-  
sichtigeren Taktik. Man solle mit der Organisation schonender  
umgehen und sich nicht in hoffnungslose Kämpfe blindlings  
Hürzen.

Auch auf eng organisatorischem Boden kämpfte Merr-  
heim, ohne es zu sagen, für die internationale gewerkschaft-  
liche Methode. Er verlangte Erhöhung der Beiträge und be-  
däufelte mit Begeisterung die anarchische Gege gegen die  
gewerkschaftlichen Beamten. Aus meinem Bericht über die  
anarchischen Kongresse ist bekannt, daß die Anarchisten be-  
schlossen haben, als Mittel gegen die Verjüngung der Ge-  
werkschaften die „autonome“ Erziehung der gewerkschaft-  
lichen Funktionäre zu fordern. Aber zwei Jahre  
sollen die Gewerkschaftsbeamten einander ablösen. Die ge-  
werkschaftliche Erfahrung soll der Verbüßungsmanie der  
Anarchisten zum Opfer fallen. Merrheim und seine Freunde  
legten glänzend auf der ganzen Linie. Nichts beweist besser,  
wie oberflächlich der anarchische Einfluß war, als die Tat-  
sache, daß sämtliche Vorschläge Merrheims beinahe ein-  
stimmig angenommen wurden trotz des scharfen Wider-  
spruchs der Anarchisten, die auf dem Kongreß vertreten waren.  
Die Anarchisten fielen in der Beamtenfrage glänzend durch.  
Die internationale Taktik und der gesunde Menschenverstand  
trugen einen großen Sieg davon. Endlich scheint die fran-  
zösische Gewerkschaftsbewegung auf die rechten Bahnen zu  
kommen. Der Sieg ist fast vollständig. Gewiß werden die  
Anarchisten und die ihnen treugebliebenen revolutionären  
Syndikalisten noch manchen Krampf verursachen. Manche Ge-  
werkschaft will heute noch an der früheren Methode festhalten.  
Das sind aber die kleineren und schwächeren Gewerkschaften.  
Es soll damit nicht gesagt sein, die französischen Gewerkschaften  
seien ganz opportunistisch geworden und hätten den  
gesunden Klassenkampfgeist aufgegeben. Mit nichts. Das  
verlangt auch niemand. Sie sind aber entschlossen, sich von  
den Anarchisten fernzuhalten und sich nicht zu lassen. Sie  
sind auf dem Wege zur Eroberung der wirklichen gewerkschaft-  
lichen Macht. Die Taktik des pulberlosen Rauchs des  
revolutionären Syndikalismus ist endlich zugunsten der  
modernen gewerkschaftlichen Taktik des rauchlosen Pulvers auf-  
gegeben. Endlich, nach langem, langem Jagen und Wagnen  
haben unsere guten Leute und schlechten Nussknacker eingesehen,

daß man keinen Streit ohne Streikende, keine Revolution ohne  
Revolutionäre, keinen wirtschaftlichen Kampf mit leeren Händen  
führen kann. Wie diese Neugefaltung der gewerkschaftlichen  
Taktik auf die sozialistische Bewegung zurückwirken wird, werden  
wir in einem weiteren Artikel untersuchen.

## Die Balkankrise.

Niederlagen der Albanier.

Belgrad, 1. Oktober. Die bisherigen militärischen Operationen  
haben bedeutende Resultate erzielt. Im Süden und Westen des  
Kampfbereiches sind die Albanier gänzlich zurückgedrängt. Nur im  
Nord gegen Pristina bringen die Albanier noch vor, weil sie  
viel zahlreicher als die dortigen serbischen Truppen sind. Gestern ist  
Dibra nach hartem Kampfe mit zahlreichen albanischen Wunden,  
die sich vorzüglich hielten, wieder erobert. Dibra ist geplündert  
und niedergebrannt. Den serbischen Truppen ist es gelungen, bei  
Dibra die albanischen Wunden zu trennen; sie verfolgen den ge-  
schlagenen Feind. Gestern nacht haben die serbischen Truppen nach  
hartem Kampfe Pischkopa eingenommen. Die christliche Bevölke-  
rung steht in ihrer nun eingesicherten Erbschaften zurück. Umweil  
Dakiba fand gestern abend ein erbitterter Kampf mit den  
Albanern statt, die geschlagen wurden. Die serbischen  
Truppen haben Ohrida eingenommen und eine energische Verfolgung  
eingeleitet. Die serbischen Truppen bringen gegen Strana vor. Über  
6000 Albanier sind bis 16 Kilometer vor Pristina vorangeschritten. Ver-  
stärkungen für Pristina sind abgegangen. Mehrere albanische Wunden  
benutzten die Umgehung von Balanobova, Ueshkij und Kaba-  
witschi. Truppenabteilungen sind gegen sie ausgeschickt.

Salonik, 1. Oktober. Die gegen Monastir vorrückenden  
Korps sollen durch die serbischen Truppen eine Schlappe erlitten  
haben. Die Bevölkerung von Monastir ist deshalb beunruhigt wieder  
in die Stadt zurückgekehrt. Für Ordnung und Ruhe in Monastir  
sorgt jetzt eine griechische Miliz. Die Verhaftung verdächtiger  
albanischer Stadtbewohner durch die serbischen Behörden wird  
fortgesetzt.

In Koriza haben griechische Frauen ein freiwilliges  
Korps gebildet, das gegen die Einverleibung der Stadt in Albanien  
kämpfen will. Die Frauen haben den Militärkommandeur von Koriza,  
er solle sie militärisch ausbilden lassen. Sie machen bereits täglich  
Übungen.

Belgrad, 1. Oktober. Die Albanier haben gestern bei  
Vopushki Pan eine Niederlage erlitten. Sie versagen nur  
über geringe Strecken. Die serbischen Truppen, die Verstärkungen  
erhielten, setzen den Kampf im Laufe des heutigen Tages fort. Nach  
amüßigen Partien haben die Albanier auf ihrem ganzen Rückzuge  
sichtbare Grausamkeiten begangen. Dörfer in Brand gesetzt  
und wehrlose Christen, Albanier und Türken, die ihnen die Besol-  
gung verweigerten, niedergemacht.

Griechische Hilfe für Serbien.

Salonik, 1. Oktober. Um die Albanier zu verdrängen, serbische  
Gebiete zu besetzen, haben griechische Truppen im Inneren des mit  
serbischen Regierung die ganze Gegend am Presbiter besetzt. Es  
verläutet, daß die durch Hilfstruppen verstärkten serbischen Streit-  
kräfte die Albanier an mehreren Punkten bereits zurückgeschlagen  
hätten.

## Sozialistenfresser, Mörder und Gauner.

Von Rudolph Wold uns geschrieben:

Herrn Schmidt, ein aus Aischaffenburg in Bayern  
hervorgegangener katholischer Geistlicher, ist in aller Mund. Am  
letzten Sonntag verhaftet, hat er sich bis jetzt schon zu einem durch  
den Hofmeister der Verhaftung, wie durch die Hilfe der Aus-  
lieferung ganz besonders abzuwehrenden Worte an einer seiner Ver-  
haftung, zur Haftmängel, zur Verhaftung, zur Unterbringung  
und zur gewerkschaftlichen Abweisung bekannt. Herr Schmidt, fest-  
setzt er die Schuld nicht mehr drückt, allezeit ein gewissenloser  
Gauner, so geneigt er sich auf der anderen Seite als gefühn-  
gungsfähiger Sozialistenfresser aus. Als solcher war er auch  
bei seinen geistlichen Obern gut angesehen, weshalb sie ihm auch  
eine ungewöhnliche Vergünstigung in recht christlicher Milde und  
Nachsicht vergaben.

Vorige Woche wurden im Verlaufe dreier Tage verschiedene  
Teile einer geistlichen Frauenkloster aus dem Hofen gezogen.  
Zum Zwecke der Abtreibung feindlicher Leibesfrucht war an der  
offenbar Ermordeten eine Operation vorgenommen worden. Nach-  
dem er kurz vorher aus der New Yorker Josephs-Kirche, wo er Beicht-  
vater hatte, zurückgekehrt war, wurde Schmidt am Sonntag morgen  
im Pfarrhause verhaftet. Angehts des erdrückenden Beweises-  
materials beugte er sich zu dem Geständnis, daß er die aus  
einem Dorfe bei Lebnburg (Hannover) vor zwei Jahren einge-  
wanderte, zweiundzwanzigjährige Anna Kummüller ermordete. Seine  
Angaben ließen er in eine Form, welche religiösen Wahnsinn ver-  
raten und den Mörder vor dem elektrischen Stuhl (im Staat New York  
wird die Hinrichtung mit Elektrizität vollzogen) bewahren sollte.

Wollte er sie so innig geliebt habe, sagte der Verhaftete, habe er  
Anna Kummüller auf Geheiß Gottes und der heiligen Elisabeth im  
Schleife überfallen, ihr mit einem Messer den Kopf vom Stamme ge-  
trennt und einen Teil ihres Blutes als „Abrahams-Opfer“ ge-  
nommen. Die Wundheilung-Geschichte sollte nicht lange vorhalten.  
Schlag auf Schlag folgten bei der Untersuchung überraschende Fest-  
stellungen; welche stellen die Defekte in Aussicht. Bis jetzt er-  
mittelte die Polizei vier Wohnungen, die Schmidt gleichzeitig, aber  
jede unter einem anderen Namen und zu anderen Zwecken inne  
hatte.

In dem Pfarrhause war er der „Bewerber“ (Hochwürden)  
Dr. Hans Schmidt. In der ersten der gemieteten Wohnungen, in  
welcher er den Mord verübte, trat er als A. Van Dyke auf; als

Jobst Schneider mietete er die zweite, um die Doppelheiten der  
Gewandtheit, die er aus der ersten Wohnung wegen seiner begann,  
zu verbergen; in der dritten Wohnung hatte er eine Werkstatt für  
die Fabrikation falscher zehn- und zwanzig-Dollar-Koten ein-  
gerichtet; und in der vierten hielt er als John D. Schmidt Schaf-  
ständer ab. Man weiß, daß er auch noch andere Namen, z. B.  
eines Wolf Sommer führte; aber wo und zu welchem besonderen  
Zweck, ist noch nicht ermittelt. Seitdem ihm Paulsmünzerei, die sich  
nicht als Ausfluß religiösen Wahnsinns darstellen läßt, nachgewiesen  
wurde, gibt sich Schmidt ganz vernünftig, und räumt dem ein,  
daß in seiner anfänglichen „Verrücktheit“ eine im voraus aus-  
gezeichnete Methode lag.

Bei der Paulsmünzerei und der Abtreibung scheint ihm ein  
unter dem Namen Dr. Waret praktizierender Zahnarzt, anscheinend  
deutscher Abkunft, gefolgt zu haben. Soweit er seine Kundinnen  
nicht im Reichthum gewann, übte Schmidt seine abtreibende Praxis  
unter dem Namen Dr. Molère aus. Datten die von ihm fahndierten  
Wollen nicht die gewählte Wirkung, so half Schmidt mit einem  
operativen Eingriff nach.

Unter den weiblichen Mitgliedern seiner Kirchengemeinde er-  
reichte sich der allzeit mit Kugeln Kote und anderen Annehmlich-  
keiten bereite Kaplan Schmidt einer ganz besonderen Beliebtheit.  
Daher ist es auch nicht zu verwundern, daß er sich den bitteren Deß  
der mit dem Tode der „Hochwürden“ vertrauten Pfarrerskinder  
Kummüller zugewandt, als diese von einem sie und Schmidt behandelnden  
Arzte hören mußte, sie sei von „ihrem“ Kaplan vererbt angegriffen  
worden. Im Gegenwärtigen des Arztes drohte das Mädchen, Schmidt zu  
erlösen.

Wald darauf mietete Schmidt die Wohnung, in welche er sich  
am 2. September kurz vor Witternachts zog, um seine idiosynkratische  
Beliebte zu ermorden und die Leiche mit einer Säge zu zerhacken.  
Die Leichenteile warf er teils in den Hof, teils verbrannte er  
sie. Das Transferrichter, mit dem er die Mutter verübte, wie die  
zur Zerstückelung der Leiche benutzte Säge hatte Schmidt schon acht  
Tage vorher eigens zur Ausführung seines finsternen Vorhabens ge-  
kauft. Die Tat war also reiflich geplant und wurde mit kalter  
Herberlegung vollbracht. Anscheinend erwachte sie nicht aus der  
Tat vor der oben erwähnten Tötung der Kummüller. Aber das  
Mädchen mußte zu viel über die Vergangenheit und das Treiben  
des Pfaffen, darum wurde es stumm gemacht.

Nach den vorliegenden Aktenbeständen wurde Schmidt nach  
Vollendung seiner theologischen Studien in Rating zum katholischen  
Priester geweiht, wählte in verschiedenen Pfarren als Kaplan,

wurde auf Grund eines von ihm gefälschten Doktor-Diploms Lehrer  
an englischen Realanstalt in Aischaffenburg, verschaffte sich durch  
den Verkauf falscher Doktor-Diplome an Kollegen von der katholisch-  
theologischen Fakultät und durch die Beschwindlung von Qua-  
nassisten, die vor der Reifeprüfung standen, bedeutende Rechen-  
nahmen, setzte dabei aber seine „kecksorgereiche“ Tätigkeit mit Unter-  
brechungen fort, bis er, 27 Jahre alt, 1908 nach Amerika verfuhrte,  
weil die Staatsanwaltschaft sich mit ihm zu beschäftigen begann.

Auf ihre Nichtigkeit lassen sich diese deutschen Fabelmeldungen  
hier nicht prüfen. Aber da sie von verschiedenen Seiten kamen und  
dennoch inhaltlich übereinstimmen, sind sie, von Nebenabsichten  
abgesehen, wahrscheinlich zutreffend.

Wie so manche andere aus „bringenden Gründen“ etwas  
nützliches aus Europa abgereiste Geistesfindung fand auch Schmidt, sobald  
er des Englisch mächtig war, hiezulande als sogenannter Seelso-  
berzeugung, und zwar zunächst an der Rathhauskirche in Trenton.  
Als er sich in der dortigen Diözese unmöglich gemacht hatte,  
kam er mit der Einwilligung des hiesigen erzbischöflichen Stuhles  
an die hiesige Domkapitelskirche, in deren Pfarrhaus Anna Kummüller  
von ihren frommen Verwandten als Köchin und Dienstmädchen  
untergebracht war.

Als richtige Pfarrerskinder erlebte Anna Kummüller dem  
Kaplan in jeder Hinsicht die Hausfrau. Dabei wurde sie schwanger.  
Diesem „Schönheitsfehler“ half der Hochwürden, nachdem die von ihm  
in den Handel gebrachten Wollen verlegt hatten, durch einen  
operativen Eingriff ab. Nicht viel später beging Schmidt den Mord.

Schmidt, dem seine kirchlichen Obern so viel nachsahen,  
suchte sich dieser vergehenden Nachsicht auf politischem Gebiete  
würdig zu erweisen. Seit zwei Jahren entwidmete er in den der  
Bekämpfung der Sozialdemokratie gewidmeten Versammlungen  
eine rege oratorische Tätigkeit. Im Brustton der innersten Über-  
zeugung donnerte er gegen die von ihm so virtuos prallierende,  
angeblich sozialdemokratische Lehre von der freien Liebe. Er  
weiterte gegen die finstere sozialdemokratischen Anschläge wider  
das Eigentum und unterschlug das Ergebnis der Wahlen. Er  
erklärte gegen die Gottlosigkeit, welche nicht das Menschenmaterial  
zur Bevölkerung des Himmels mit Engeln liefern will, und handelte  
mit den von ihm erfundenen und hergestellten Abtreibungspillen,  
nahm erfordertenfalls auch Operationen vor.

Künftig sind die Verläufe der hiesigen Geistlichkeit, den  
konfessionellen Vertretern abguschütteln oder ihm wenigstens mit